

Schön bist du, meine Freundin



Manon Heupel
Kristin Kümmerle



Impressum

KunstRaumHeilsbronn e. V.
Klaus Buhl, 1. Vorsitzender

Redaktion:
Angela und Jens Knaudt
© Alle Rechte bei den Autoren

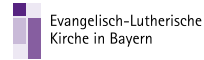
Gestaltung:
dialog – büro für Kommunikation, Fürth
Fotografien im Münster: Wolfgang Noack
Die Arbeiten von Kristin Kümmerle fotografierte Thomas Bischof
Die Arbeiten von Manon Heupel fotografierte Christiane Richter
Foto S. 32: Maria Bayer; S. 33: Rosi Marosevic

www.kunstraumheilsbronn.de

Manon Heupel
Kristin Kümmerle

Schöpf bist du, meine Freundin

18. Mai bis 7. September 2025
Heilsbronn



Liebe Freundinnen und Freunde
des Kunstraumes Heilsbronn,
liebe Mitglieder,

unser langjähriges Mitglied Manon Heupel feiert heuer ihren 75. Geburtstag. Wir wollen sie deshalb auch mit dieser Ausstellung als Künstlerin und Mitglied ehren und würdigen. Als Partnerin hat sie sich Kristin Kümmerle gewählt. Bild und Ton – es entstehen interessante Verknüpfungen an sehr unterschiedlichen Orten im Münster, in der Neuen Abtei und in der Galerie. Zum Teil korrespondieren ihre Werke mit ausdrucksstarken Kunstwerken der Geschichte des Klosters Heilsbronn. Besonders der biblische Titel „Schön bist du, meine Freundin“ lässt erahnen, wie die beiden Frauen Hoffnungen und Sehnsüchte aus dem Glauben mit Ausdrucksmöglichkeiten der Kunst variieren und in Szene setzen.

Mit Gottesdiensten, Vernissage und Künstlerinnengesprächen setzen wir auch heuer die bewährte Form von Ausstellungen durch den KunstRaum Heilsbronn fort. Wir engagieren uns für eine innovative kulturelle Stadtentwicklung und fühlen uns dabei den klösterlichen Wurzeln Heilsbronns verbunden.

Entstanden aus einer Zusammenarbeit von Religionspädagogischem Zentrum, Evang.-luth. Kirchengemeinde und Stadt Heilsbronn haben wir seit 2020 die Form eines gemeinnützigen Vereins und freuen uns über jedes neue Mitglied.

Wichtig ist uns ein enger Kontakt mit den Künstlerinnen und Künstlern, auch über die jeweiligen Ausstellungen hinaus. Es freut uns, eine anerkannte Kunststation der Evang.-luth. Kirche in Bayern zu sein und von deren Kunstreferat regelmäßig gefördert zu werden. Genießen Sie die Ausstellung und lassen Sie sich von dem Ambiente inspirieren.

Klaus Buhl

1. Vorsitzender des KunstRaum Heilsbronn e.V.



in den Augen Himmelsleitern, sie träumen verschlossen
fallendes Babylon; Öl auf Leinwand 100x80 cm

Liebe Kunstfreunde, liebe Gäste,

es ist mir eine große Freude, Sie zur Eröffnung der diesjährigen Jahresausstellung des KunstRaumHeilsbronn willkommen zu heißen. Die Jahresausstellungen im KunstRaumHeilsbronn sind mittlerweile eine feste und geschätzte Tradition in unserer Münsterstadt. Sie bereichern unser kulturelles Leben, laden uns zum Nachdenken ein und schaffen Begegnungen zwischen Kunst, Künstlerinnen und Betrachtern.

Dieses Jahr steht die Ausstellung unter dem Titel „Schön bist du, meine Freundin“ – ein poetischer Titel, der neugierig macht und viele Assoziationen weckt. Schönheit ist in der Kunst ein vielschichtiges Thema. Sie kann im Offensichtlichen liegen oder im Verborgenen, sie kann irritieren, inspirieren oder herausfordern. Die Werke von Manon Heupel aus Heilsbronn und Kristin Kümmerle aus Nürnberg zeigen uns Schönheit in all ihren Facetten – mal verspielt und leicht, mal tiefgründig und reflektierend.

Kristin Kümmerle, die an der UdK Berlin und der Edith-Maryon-Kunstschule Freiburg Bildhauerei studierte, richtet ihren Blick auf das Poetische und Komische im Alltag. Ihre Arbeiten – von Video-Installationen bis hin zu filigranen Blütenpigment-Bildern – fordern uns auf, das Unscheinbare neu wahrzunehmen und mit anderen Augen zu sehen.

Manon Heupel entschied sich früh für einen unabhängigen künstlerischen Weg. Nach ihrem ersten Atelier in einem niederländischen Kloster und Stationen in Münster, Berlin und Nürnberg lebt und arbeitet sie heute in Heilsbronn. Ihre Werke, die bereits in renommierten Ausstellungen präsentiert wurden, sind geprägt von einer intensiven Auseinandersetzung mit Identität, Raum und Farbe.

Mein herzlicher Dank gilt dem KunstRaumHeilsbronn und allen Beteiligten, die diese Ausstellung möglich machen. Die mittlerweile 22. Jahresausstellung zeigt, wie sehr sich Kunst in unserer Stadt Heilsbronn etabliert hat- als Ort der Inspiration, des Dialogs und der gemeinsamen Erlebnisse.

Ich lade Sie herzlich ein, die Werke auf sich wirken zu lassen, sich mit den Künstlerinnen auszutauschen und vielleicht auch einen neuen Blick auf die Welt zu gewinnen.

Ich wünsche der Ausstellung viel Erfolg und uns allen eine inspirierende Vernissage!

Ihr

Dr. Jürgen Pfeiffer

Erster Bürgermeister

Grußwort der Kuratorin

Kunst und Raum

Schön bist du, meine Freundin! Schön, dass Manon Heupel und Kristin Kümmerle unserem Münster und dem ganzen Kunstraum Heilsbronn neue Farben geben. Kaum ein Raum könnte sich dazu besser eignen. Wer einen Kirchenraum wie das Münster Heilsbronn betritt, wird sofort mit allen Sinnen berührt: Größe, Kühle, hallende Stille. Der Geruch alter Steine. Das Licht, das je nach Sonnenstand immer wieder andere Stimmungen zaubert. Und nicht zuletzt die stummen Spuren all der Menschen und Ereignisse, die diesen Raum über Jahrhunderte gestaltet haben.

Jeher zieht so ein Raum Menschen in ihren Bann. Wie Manon Heupel es formuliert: „Wenn du die Kirche betrittst, dann muss es dich lupfen!“ Alle Sinne sind geschärft. Es ist nicht explizit kirchliche Kunst, die wir hier im Münster zeigen. Und doch erleichtert der Zusammenhang eine kontemplative Betrachtungsweise, die auch moderner Kunst gerecht wird. Die Werke entstehen im Leben, sind geprägt durch das Erleben und beschäftigen sich auf ihre Art mit den großen Fragen des Lebens, so dass eine Verortung in der Kirche eigentlich sehr nahe liegt. „Die Kirche nimmt die Kunst auf“, wie die beiden Künstlerinnen es empfinden. Im Gegenzug verleiht die Kunst der Kirche neue Aspekte. Da für beide Künstlerinnen Stille, Musik und Kontemplation wichtige Etappen auf dem Weg zum Kunstwerk sind, entsteht auch hier eine spiegelnde Korrespondenz, indem wir als Betrachter von Kunst in der Kirche ähnlich meditativ an die fertigen Werke herantreten und sie in ihrer Eigenheit für uns wahrnehmen und neu erleben. Das Münster Heilsbronn ist ursprünglich eine Marienkirche – das Weibliche spielt schon allein deshalb eine wesentliche Rolle. Die Kraft des Weiblichen im Hintergrund so wie die Rolle der Frauen in unserer Geschichte und modernen Gesellschaft sind Themen, die für das Werk unserer beiden Künstlerinnen elementar sind. Manon Heupel, die als Jugendliche ihr erstes Atelier in einem holländischen Frauenkloster bekam, hat sich ihr Leben lang, vor allem während ihrer Studienzeit in Berlin, tatkräftig für die Rechte von Frauen eingesetzt. In vielen ihrer Malereien spürt man die

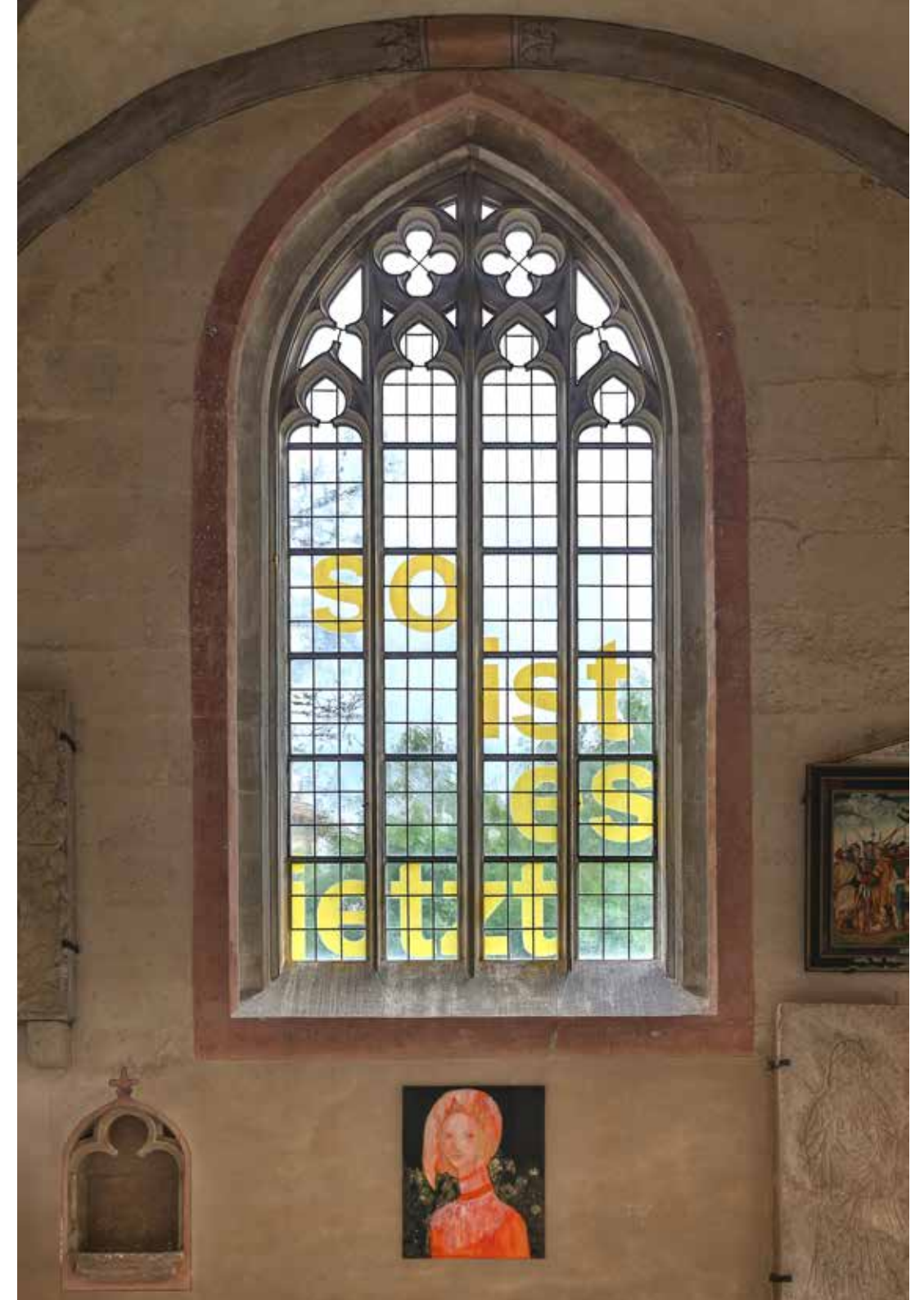
Verletzlichkeit, aber eben auch die verborgene Stärke von Frauen. Kristin Kümmerle wiederum zeigt uns Spuren, die Frauen im Hintergrund hinterlassen haben. Wer waren die Frauen, die in tagelanger Geduldsarbeit die vielen Taschentüchlein mit feinsten Spitze umhäkelt haben? Fügten sie sich in ihre, oft von den Männern zugewiesene dekorative Rolle? Dass einige Frauen auch früher schon nicht nur beim Häkeln die Fäden in der Hand hatten, ahnt man auf manchen Abbildungen hier im Münster. Eine Ausstellung zu den Frauen der Hohenzollern, die in diesem Herbst hier eröffnet wird, beschäftigt sich mit genau diesem Thema.

Unser Münster ist noch in anderer Hinsicht etwas Besonderes. In die vorhin erwähnte Stille, die einen beim Betreten umfängt, mischt sich ein leises Plätschern! Kristin Kümmerle greift die Besonderheit des Ortes auf und macht unsere Sinne durch ihr Quellobjekt aufmerksam. Schon früher beschäftigte sie sich, zum Beispiel in der Serie „flussaufwärts“, mit dem Thema. Flussaufwärts, auf dem Weg zur Quelle. Dass unsere Quelle in einem Raum mit dem Mortuarium liegt, macht sie zu einem wunderbaren Symbol für den Kreislauf des Lebens. Deshalb: „Schön bist du, meine Freundin!“ Ob an der Quelle, mitten im Strom oder kurz vor dem Versiegen: Der Zuspruch tut gut, man fühlt sich gesehen und geborgen. Er dringt durch die Oberfläche – die Schönheit steckt im Leben selbst: von der Quelle zum Fluss und zurück zur Quelle.

Schön, dass Kristin Kümmerle und Manon Heupel mit ihren Werken diesen Bezug zum Raum herstellen, denn gerade darin besteht die besondere Herausforderung für Ausstellende im Kunstraum Heilsbronn. Entsprechend wird man im RPZ und in der Galerie in der Hauptstraße 2 andere Beobachtungen machen, die Kunst anders aufnehmen. Wir wünschen allen Besuchern wache Sinne und bedanken uns bei den Künstlerinnen für diese bereichernde Schau.

Angela Knaudt
Kuratorin

glanzblättrige
Schneeorange
Öl auf Leinwand
100 x 80 cm





△ o.T. (Turgor, geschlossen), Keramik auf Hocker, 35 x 36 x 37 cm

▷ Installation „Pfingstloch“, umhäkelte Taschentücher, Sicherheitsnadeln, franz. Gewichte, ca. 10m x 4m x 4m



Schön bist du, meine Freundin

Werke von Manon Heupel und Kristin Kümmerle im Münster Heilsbronn

„Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, wozu lesen wir dann das Buch? Damit es uns glücklich macht, wie du schreibst? Mein Gott, glücklich wären wir eben auch, wenn wir keine Bücher hätten, und solche Bücher, die uns glücklich machen, könnten wir zur Not selber schreiben. Wir brauchen aber Bücher, die auf uns wirken wie ein Unglück, das uns sehr schmerzt, wie der Tod eines, den wir lieber hatten als uns, wie wenn wir in Wälder verstoßen würden, von allen Menschen weg, wie ein Selbstmord, ein Buch muss eine Axt sein für das gefrorene Meer in uns. Das glaube ich.“¹

Diese Worte entstammen einem Brief, den Franz Kafka 1904 an Oskar Pollak geschrieben hat. Sie sind auch auf der Internetseite von Manon Heupel zu finden. Kunst schaffen, die berührt, die aufrüttelt und eine Plattform für Debatten bietet – Kunst, die zum Erspüren, Erforschen, Nachdenken und Neudenken anregt, die den Diskurs fördert. Kunst machen, die Menschen bewegt und berührt, ist eine Grundmotivation der Künstlerinnen Manon Heupel und Kristin Kümmerle. Unmittelbar spürbar wird dies, wenn wir den Kirchenraum des Heilsbronner Münsters betreten.

Das Münster ist ein ganz besonderer Ort. Hier vereinen sich Spiritualität und Religion, christlicher Glaube und weltliche Macht, Geschichte und Gegenwart, kulturelles Erbe und zeitgenössische Kunst. Der KunstRaumHeilsbronn ermöglicht es uns, diesen Raum mittels aktueller Kunstaussstellungen neu zu entdecken, neu wahrzunehmen.

Manon Heupel und Kristin Kümmerle haben sich intensiv mit dem Ort auseinandergesetzt und ein Ausstellungskonzept erarbeitet. Die Klosterkirche ist eine der größten Hohenzollerngrablegen. Insbesondere das Mittelschiff der Basilika wird von eindrucksvollen Grabmalen geprägt. Bei aufmerksamer Betrachtung lassen sich doch auch zahlreiche Darstellungen von Frauen entdecken: von Maria, der Mutter Jesu, der alle Zisterzienserkirchen geweiht wurden, sowie von Anna von Sachsen (1437–1512), die ihr Grabmal nach eigenen Vorstellungen gestalten ließ. Zentrales Anliegen der Künstlerinnen ist es, den Blick stärker auf die Bedeutung der weiblichen Seite zu lenken.

Der Ausstellungstitel „Schön bist du, meine Freundin“ ist ein Abschnitt aus dem *Hohelied Salomos* im Alten Testament, in dem es auch heißt: „Alles an dir ist schön, meine Freundin; kein Makel haftet dir an.“² Dieses biblische Lied ist Liebeslyrik, in der zwei Liebende miteinander sprechen. Unabhängig voneinander haben sich beide Künstlerinnen schon länger mit dieser Thematik auseinandergesetzt – so haben sich Titel und Konzept auf wunderbare Weise gefügt. Diese Textzeile lässt uns einmal mehr bewusstwerden, dass wir – so wie wir sind – schön sind und genug sind. „Liebe, Nächstenliebe und Selbstachtung sind essenziell im Leben – ebenso wie die Schönheit im Alltäglichen, im allzu Vertrauten“, betont Kristin Kümmerle³. Insbesondere, weil wir aufgrund unseres Überlebensinstinktes darauf programmiert sind, vor allem auf die negativen Ereignisse, die Fehler und Defizite zu achten, anstatt auf das Schöne. „Absolut essentiell ist auch die Schönheit im Denken“, ergänzt Manon Heupel.

Obwohl sich die Künstlerinnen seit etwa zehn Jahren kennen, ist dies ihre erste gemeinsame Doppelausstellung. Beide verbindet die Art und Weise, sich existentiellen Themen und literarischen Quellen zu nähern – intuitiv und auch analytisch sowie mit einer besonderen Sensibilität für Sprache und Symbolik. Ihre Werke – hier Malerei, dort Skulptur, Klang und Installation – treten im Münster in einen Dialog: miteinander, mit dem umgebenden Raum, den Kunstgegenständen aus früheren Zeiten sowie mit uns, den Besucherinnen und Besuchern. Spannend und sichtbar ist, dass sich die künstlerischen Ansätze formal unterscheiden, dennoch im Raum auf ideale Weise ergänzen.

Widmen wir uns zunächst der Malerei von Manon Heupel. Ihr erstes Atelier befand sich in einem niederländischen Kloster. Kirche, Religion, vor allem aber der Mensch und dessen in die Welt geworfen sein, sind Themen, die sich seither wie ein roter Faden durch ihr Werk ziehen. Für die Ausstellung im Kirchenraum hat sie etwa 20 Arbeiten ausgewählt, einzelne davon wurden eigens für die Klosterkirche geschaffen, wie das „Marien- und Jakobus-Triptychon“. Durch die dreiteilige Form des Triptychons wird eine Referenz an die traditionelle Form des Altarbildes gebildet. Inhaltlich knüpft das Gemälde an das Münster an, da dieses einst Maria und Jakobus geweiht wurde. So fanden sich hier bereits um das Jahr 1200 Pilger des Jakobswegs ein, da Heilsbronn an der mittelalterlichen Pilgerstraße nach Santiago de Compostela lag.⁴

Mit Heupels Triptychon tauchen wir in eine Welt ein, in der uns entrückte Figuren, geprägt von lyrischer, überirdischer und zugleich rätselhafter, verkklärter Feierlichkeit begegnen.⁵ Sie erscheinen uns wie „nicht von dieser Welt“. Das Gemälde ist in nahezu unbeschreiblichen, irisierenden, leuchtend rötlich-gelbgoldenen Farbtönen gehalten – viele unterschiedliche Lasuren und Schichten aus Ölfarbe sind dafür nötig. Im Zentrum stehen Jesus und Johannes der Täufer

mit ihren Müttern Maria und Elisabeth, beide Frauen in dunklem Gewand. Maria, über ihr der Heiligenschein, streckt ihre rechte Hand zum Segensgestus aus. Ahnen die Mütter, was ihre Söhne einmal erleiden werden? Die Szene wird von zwei weiteren Figuren flankiert: Von Jakob, dessen Kopf und Blick nach oben gerichtet ist. Er ist durch die Jakobsmuschel in der Hand identifizierbar. Ihm gegenüber befindet sich eine in sich gekehrte, kindlich wirkende Figur, die die Menschheit repräsentiert. Hat sie alles verloren? Alle Personen wirken entrückt und zugleich sehr präsent. Sie scheinen sich der Fragilität des Lebens, der Vulnerabilität ihrer Körper bewusst zu sein. Die Blicke sind teils nach innen gekehrt, teils nach oben in die himmlische Sphäre gerichtet – oder halten die Augen ganz geschlossen. Nur Maria, die Mutter Jesu, blickt uns an. Ihre Pupillen sind nur zu erahnen. Sie ist die einzige Figur im Bild, die uns in ihrer Entrücktheit direkt ansieht.

Heupel gelingt es, komplexe Ebenen auf den Punkt zu bringen, auf die emotionalen Aussagen zu konzentrieren und gleichzeitig alles in einem melancholischen Schwebezustand zu halten. Die gesamte Szene bleibt durch die spezielle Lasurmalerei stets im Ungefähren, im Unschärfen, Erahnbaren, im Verklärten. Sie oszilliert teilweise im Grenzbereich zwischen Malerei und Zeichnung. So gelingt es der Künstlerin, eine dichte, ganz besondere Atmosphäre zu erzeugen, die uns im tiefsten Inneren erreicht, in den Bann zieht, ins Bild hineinzieht und uns unsere eigene Verletzlichkeit vor Augen führt. Harald Tesan hat dies einmal mit den Worten auf den Punkt gebracht: Es handelt sich stets „in hohem Maße um Identifikationsfiguren, die stellvertretend für die bedrohte oder verletzte Integrität von uns allen stehen.“⁶

Was tun wir Menschen anderen Menschen bis heute an? Welch unvorstellbares Leid erzeugen Hass, Gewalt und Krieg? In vielen Kirchen finden sich beispielsweise steinerne Reliefs, mit welchen schon seit dem Mittelalter gegen Menschen jüdischen Glaubens gehetzt wurde. Auch am Kapitell einer Säule in einem Seitenschiff der Kirche ist eine von insgesamt 28 solcher Darstellungen in Deutschland zu finden.

6 Harald Tesan: TRONIES. Jenseits des Portraits, zuletzt aufgerufen am 9. April 2025, <https://manonheupel.com/articles>

1 Franz Kafka: Brief an Oskar Pollak, 1904, zuletzt aufgerufen am 9. April 2025, <https://manonheupel.com/> und <https://www.literatpro.de/prosa/161116/an-oskar-pollak-prag-27-januar-1904-mittwoch>

2 Das Hohelied Salomos, Kapitel 4,1 und 4,7, zuletzt aufgerufen am 9. April 2025, <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/hld4.html>

3 Kristin Kümmerle im Gespräch mit Eva Schickler, Nürnberg 4. März 2025

4 Jakobsweg, zuletzt aufgerufen am 9. April 2025, <https://www.heilsbronn.de/de/kultur-tourismus/freizeit-erholung/wandern/mittelfraenkischer-jakobsweg>

5 Eva Schickler: handle with care, zuletzt aufgerufen am 9. April 2025, <https://manonheupel.com/articles>

Für die Künstlerinnen stellte sich folglich die Frage: wie damit umgehen? Sie entschieden sich mit dem Werk „Jesus, Davids Sohn“ von Manon Heupel darauf zu reagieren. Es präsentiert Jesus mit Dornenkrone und rötlichem Haar in weißem Gewand auf goldenem Grund. Ein großes Kruzifix, ebenfalls goldfarben, zeichnet sich hinter seinem Körper minimal ab. Er zeigt uns seine Handflächen mit den rötlichen, blutenden Wundmalen. Das Gesicht ist blass und regungslos. Sein Gewand zierte ein mit schwarzer Linie gezeichneter Judensterne, der auf seine Abstammung hinweist. Denn die Evangelien nach Matthäus und Lukas betonen in ihren Geburtsdarstellungen diese Herkunft Jesu, die seine messianische Bestimmung für Israel unterstreicht.⁷ Das Gemälde mag daher auch als ein Plädoyer für Toleranz, Nächstenliebe und Solidarität, gegen Hass und Antisemitismus gelesen werden.

„Ich habe einmal eine Ausstellung gemacht mit dem Titel „Kunst ist kein friedlicher Ort“. Und das gilt für mich noch immer. Es geht in Teilen der zeitgenössischen Kunst um den Kampf, der Brutalität, Hässlichkeit und Machtgier, der Konsumsucht, die uns im Inneren zerstört, die Schönheit des Empfindens und Denkens entgegenzusetzen. Diese Schönheit ist überlebensnotwendig, wenn wir eine freie, humane Welt haben wollen“, so Heupel.⁸

Im Westchor, der sogenannten Ritterkapelle, ein weiterer Ort der Grablege des einstigen Adels, hat Manon Heupel ihre „dunklen“ Arbeiten wie das große Triptychon „Abendland“, die „Weißmeermadonna“ und eine „Pieta“, den meist dunkelgrundigen Portraits aus dem 15. und 16. Jahrhundert gegenübergestellt. Ein weiteres Gemälde hat sie über der Kanzel positioniert. Auch hier steht der Mensch im Zentrum. Ob Mann oder Frau ist nicht erkennbar. Das dunkle Gewand verschmilzt nahezu mit dem dunklen Hintergrund, löst sich fast darin auf. Hals, Kopf und eine Hand, die innig auf die Brust gelegt ist, setzen sich in weißen Farbtönen kontrastreich davon ab, fordern

⁷ Stefan Schreiber: Jesus als „Sohn Davids“, zuletzt aufgerufen am 10. April 2025: <https://www.katholisch.de/artikel/52556-jesus-als-sohn-davids-was-hat-es-damit-auf-sich>

⁸ Manon Heupel, zitiert aus einer E-Mail an Eva Schickler, 9. April 2025

unsere ganze Aufmerksamkeit. Die Augenhöhlen sind nach oben, dem Himmel zugewandt. Eine weiße Farbschicht legt sich wie eine Maske über das Gesicht. Wir sind tief berührt: „Das Beten gibt es, das Beten und die Dunkelheit“, lautet der Titel. „In meinen Arbeiten sind die Figuren einsam, ihrem Inneren zugewandt. Sie suchen manchmal mit geschlossenen Augen das Schöne, manchmal ganz hilflos im Gebet, dann aber mit aller Kraft, die sie, die wir aufbringen können.“⁹ Einmal mehr wird deutlich: Manon Heupel hat eine ganz eigene Bildsprache entwickelt, mit der sie existentielle, universelle Themen verhandelt, die kaum in Worte zu fassen sind, die bewegen. Dies gelingt ihr in erster Linie durch die besondere, empathische Art, wie sie die Augenpartien ihrer Figuren und Portraits gestaltet.

Was Heupel gelingt, ist selten: Sie überwindet die Grenze zwischen Werk und Betrachtenden nicht durch narrative Mittel, sondern durch emotionale Unmittelbarkeit. Es gibt keine Distanz. Ihre Kunst wirkt nicht wie ein Objekt vor uns, sondern wie ein Echo in uns. Das Geheimnis liegt in den Augen – genauer: in dem, was durch die Augen hindurch spricht. Sie modelliert keine Blicke, sondern seelische Zustände. Dabei sind es weniger die anatomischen Details als vielmehr das Erfassen einer inneren Wahrheit, das eine stille Verbindung schafft. Heupels Figuren sprechen nicht zu uns, sie sind in uns – als Fragmente einer kollektiven Erfahrung von Verletzlichkeit, Sehnsucht und Kraft. Ihre Porträts sind keine Abbilder von Menschen, sondern Zustände der Menschlichkeit. Manon Heupel hat damit eine Bildsprache geschaffen, die nicht nur formal eigenständig, sondern in ihrer Wirkung zutiefst außergewöhnlich ist: eine visuelle Sprache über das Unsagbare, das sich weniger an den Verstand als an das Herz richtet – und dieses mit seltener Klarheit erreicht.

Und so gibt es auch die hellen Bilder, in hellen Farben, die einen Hauch von Leichtigkeit in all der Schwere des Lebens verströmen, wie in „Mariens Tanz“, oder uns einen Strauß Blumen entgegenreichen wie in „Ich schenke dir meine Blumen“. „Blumen, die im Gegensatz zu meinen früheren Arbeiten nun häufiger auftauchen, sind ein scheinbarer eher hilfloser Schutzschall gegen zerstörerische

⁹ Ebd.

Gier und Brutalität. Aber wie können denn Blumen schützen? Durch ihre Zartheit, durch ihre Schönheit etwa?“¹⁰ So bleibt der Trost, bleibt die Freude an der Schönheit, bleibt die Hoffnung, die Hoffnung auf Mitmenschlichkeit und die Liebe.

Auch Kristin Kümmerle setzt sich mit existenziellen Themen auseinander – mit den Polaritäten unserer menschlichen Existenz, mit Licht und Schatten, und dem Balanceakt des Lebens –, jedoch auf abstraktere Weise. Sie arbeitet einerseits bevorzugt mit Ton, aus dem sie keramische Objekte und Plastiken formt, die im Ofen gebrannt werden. Je nach künstlerischem Konzept nutzt sie darüber hinaus unterschiedlichste alltägliche Materialien und partizipatorische, interdisziplinäre Kunstgattungen – darunter Klang, Video und Installation. Für das Münster hat sie ortsspezifische Arbeiten entwickelt, die neue Sichtweisen eröffnen.

So rückt sie mittels einer Klanginstallation den Klang der Schwabach-Quelle in unseren Fokus: Leise sprudelt diese unter dem Grab der Kurfürstin Anna von Sachsen in einem Becken. Der Ort ist durch zwei Treppen zugänglich. Kümmerle hat Quellsounds während ihrer Wanderungen in der Natur gefunden, aufgenommen, gesampelt und mit dem „Gemurmel“ der Quellen vor Ort in Zwiesprache, in Dialog gesetzt. Sie lässt ihre Sounds in unterschiedlichen Soundvarianten aus keramischen Objekten erklingen, sobald wir uns ihnen nähern. Kümmerle lässt uns in den Klang eintauchen, lässt uns den Klang von Wasser auf neue Weise hören und erlebbar werden. Damit nimmt sie inhaltlich des Weiteren Bezug auf das Gewässer, das auch außerhalb des Kirchenraumes über den Münsterplatz durch eine Rinne fließt, sowie auf den „Heilbrunnen“ mit Brunnenhaus und den Dreischalenbrunnen im ehemaligen Kreuzgang, an dessen modernen Glasflächen Brunnenwasser entlang sprudelt.

Wasser ist im biblischen Kontext ein Symbol für Leben, Reinigung, Wiedergeburt und Erneuerung. Es steht daher auch für das Wunder der Schöpfung. Kümmerles Arbeit verweist auf diese existenzielle Dimension des Wassers: Sie macht die Quelle als Lebensursprung und

¹⁰ Ebd.

spirituelle Metapher sinnlich erfahrbar. Vielleicht denken wir auch daran, dass Wasser ein lebenswichtiges Gut für den Menschen ist und an die Folgen des Klimawandels. Vielleicht kommen manchen von uns im Kontext des einstigen Zisterzienserklusters sowie des Hohelieds auch die Worte Bernhards von Clairvaux, dem Mystiker der Zisterzienser, in den Sinn:

„Wenn Du vernünftig bist, erweise dich als Schale, nicht als Kanal. Bei einem Kanal ist es so, dass er fast gleichzeitig empfängt und weitergibt. Die Schale aber wartet, bis sie gefüllt ist, bis sie überfließt. Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter, denn sie weiß, dass der verflucht ist, der seinen Teil verweigert. Lerne auch Du, nur aus der Fülle auszugießen, und habe nicht den Wunsch, freigiebiger zu sein als Gott. Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See. Die Schale schämt sich nicht, nicht überströmender zu sein als die Quelle. Du tue das Gleiche! Zuerst anfüllen und dann ausgießen. Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszufließen. Ich möchte nicht reich werden, wenn Du dabei leer wirst. Wenn Du nämlich mit Dir selber schlecht umgehst, wem bist Du dann gut? Wenn Du kannst, hilf mir aus Deiner Fülle; wenn nicht, schone dich.“¹¹

Manche Plastiken von Kümmerle weisen die Form einer Schale auf. Andere erinnern an ein Flussbett. Als „Lichtlandschaften“ sammeln sie Licht in ihrer talartigen Vertiefung, absorbieren es, speichern es. Andere sind überwiegend durch organische, rundliche Formen charakterisiert. Die Objekte variieren in ihrer Ausführung zwischen ein- und doppelwandiger Konstruktion. Sowohl die Materialbeschaffenheit als auch Brennvorgang und Brenndauer nehmen wesentlichen Einfluss auf die endgültige Form, die Oberflächengestaltung wie die Farbgebung der Werke. Bei eingehender Betrachtung zeigt sich ein breites Spektrum an Farbtönen, das von hellem Grau bis Anthrazit, von Beige über Ockergelb bis Terrakottarot reicht. Die Oberflächen

¹¹ Bernhard von Clairvaux: Die Schale der Liebe, Kommentar zum Hohelied, zuletzt aufgerufen am 9. April 2025, <https://www.harald-klein.koeln/bernhard-von-clairvaux-die-schale-der-liebe/>

sind meist offenporig, rauh belassen, wirken stets beseelt. Auf den für diese angefertigten Metallgestellen scheinen sie leicht, fast im Raum schwebend und zugleich ausbalanciert. „Speicherorgane“, „Organellen“, „flussaufwärts“ und archaische „Eingangssteine“, sie alle fordern unsere Achtsamkeit, fordern unseren Sehnsinn und Denkapparat heraus. Denn die Wahrnehmung verändert sich ständig in Abhängigkeit von unseren Betrachtungsstandpunkten und dem jeweiligen Lichteinfall. Immer neue Ansichten gilt es zu entdecken. Das „Wunder“ einer differenzierten sinnlichen Erfahrung wird uns zu Teil.

Die Themen Wasser, Speicher, Licht und Zeit werden im übertragenen Sinn in einer weiteren Arbeit, der Installation „Pfingstloch/Himmelloch“ fortgeführt. In manchen romanischen und gotischen Kirchengewölben waren Bräuche wie das Herabwerfen von brennendem Stroh oder das Entlassen von Tauben aus dem runden Heilig-Geist-Loch zum Pfingstfest üblich.¹² So sollte die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Gläubigen veranschaulicht werden, zu einem Erlebnis werden. Auch im Heilsbronner Münster findet sich solch eine Gewölbeöffnung, die mittlerweile durch eine Holzabdeckung geschlossen ist.

In Form von insgesamt fünf Strängen hat Kristin Kümmerle hier jeweils eine Reihe zusammengehefteter, umhäckelter, textiler Taschentücher über eine Länge von etwa 10 Meter nach oben auf Höhe der Hängeleuchte gezogen. Die Arbeit verjüngt sich nach oben hin, während sie sich nach unten in einen Reif ausbreitet. Das Werk bildet ein Verbindungsstück zwischen Himmel und Erde. Die meisten Taschentücher sind weiß, manche rosa oder pastellfarben, aus Baumwolle, Leinen oder auch Seide. Viele sind bestickt. „Da ist sehr viel Liebe und Zeit und Gefühl hineingeflossen. Mich interessiert das als künstlerisches Material, einfach deshalb, weil die Tücher früher einmal in Gebrauch waren. Sie stammen aus unterschiedlichsten Sammlungen – auch aus verschiedenen Klöstern. Teilweise bekam ich sie geschenkt, teilweise konnte ich sie im Konvolut über Ebay

¹² Pfingstloch oder Heilig-Geist-Loch, Himmelswege, zuletzt aufgerufen am 9. April 2025, <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/froemlichkeit-im-spaetmittelalter-in-mitteldeutschland/items/show/61>.

erwerben“¹³, berichtet Kümmerle. Sie hat all die Taschentücher selbst gewaschen und gebügelt. Welchen Trost sie gespendet haben, welche Tränen hier hineingeflossen sind? Wie bei den keramischen Objekten klingen hier vielschichtige Assoziationen im Hinblick auf das Material als ein Speichermedium von Zeit, von Geschichte und Geschichten, aber auch von Emotionen, von Freud und Leid an. Der Impuls zur Entwicklung dieser Installation entstand, als die Künstlerin Taschentücher auf den Portraits in der Ritterkapelle entdeckte, die die Dargestellten in Händen halten. Somit wird eine weitere Bezugsebene geschaffen.

Die Auseinandersetzung mit den Themen Zeit und Raum setzt sich ferner in den beiden gegenüberliegenden Textarbeiten an Kirchenfenstern fort. In hellen, sonnig-gelben, schlichten, serifenlosen großen Folien-Lettern ist zu lesen: „so ist es jetzt“, und in annähernd bernsteinfarbenem Ton: „ewig wie heute“. Beide Sätze sind besondere „Fundstücke“. Sie klingen zunächst schlicht. Doch setzen wir uns bewusst mit ihnen auseinander, eröffnen sich verschiedene Dimensionen des Seins wie der Wahrnehmung. Die Präsenz der beiden Textarbeiten entfaltet sich im Raum nicht nur als visuelle Setzung, sondern als semantische Geste, die das sakrale Gefüge der Kirche durchdringt. „so ist es jetzt“ – diese Feststellung im lichten Gelb, fast transparent wie ein Moment des Innehaltens, evoziert die Flüchtigkeit des Gegenwärtigen. Der Satz erscheint als eine Einladung zur radikalen Präsenz, zum bewussten Ankommen im Hier und Jetzt. Gleichzeitig offenbart sich darin ein leiser Appell: das JETZT nicht zu übersehen, nicht als Durchgangsstadium zu begreifen, sondern als eigentlichen Moment unseres Seins bewusst wahr- und anzunehmen.

Dem gegenüber findet sich die scheinbar paradox anmutende Wortfolge „ewig wie heute“. In ihrem bernsteinfarbenen Leuchten, das vielleicht an konserviertes Licht, an eingeschlossene Zeit erinnert, verschmilzt der Moment mit der Ewigkeit. Der Satz überführt die Flüchtigkeit des Moments in ein kontemplatives Kontinuum. Das „Heute“ wird zur Metapher für die ewige Wiederkehr, für den Wandel

¹³ Kristin Kümmerle im Gespräch mit Eva Schickler, Atelierbesuch, Nürnberg 4. Februar 2025

und den ewigen Kreislauf des Lebens. Die Spannung zwischen beiden Texten erzeugt eine Art Klammer, die die Kategorien von Zeitlichkeit aufbricht. Es entsteht Raum, offen für Kontemplation, Reflexion und Selbstreflexion, Offenheit für ein anderes Zeitbewusstsein. Sprache fungiert dabei nicht nur als Informationsträger, sondern auch als poetischer, meditativer Impuls. In ihrer formalen Reduktion knüpfen die beiden Textarbeiten an die Tradition der Konzeptkunst an. Wahrnehmungsästhetisch erzeugen die Schriftzüge eine stille Irritation. Ihre Farben – Gelb und Bernstein – sind in ihrer Wirkung verschieden. Das helle Gelb wirkt fast durchscheinend, beinahe ephemere, während das Bernsteinfarbene Tiefe und Sediment signalisiert. So wird auch farblich das Verhältnis von Zeitwahrnehmung ausgelotet. Nicht zuletzt entfaltet sich die volle Wirkung der Textarbeiten im Spiel mit dem Licht. Wenn Sonnenstrahlen auf die Folienbuchstaben treffen, beginnen diese zu strahlen, zu leuchten, werfen möglicherweise Reflexionen auf Boden, Mauerwerk oder in den Raum. Es ist, als würden die Worte sich von ihrer materiellen Trägerfläche lösen und einen zweiten, ephemeren Text in den Raum schreiben – ein Echo aus Licht. Die Schrift wird dadurch nicht nur gelesen, sondern erlebt. In dieser Dynamik offenbart sich ein tiefer theologischer Subtext: Das Licht steht seit jeher als Symbol für das Göttliche, das sich im Sichtbaren mitteilt, ohne sich ganz zu fassen zu geben. Dieses Lichtgeschehen ist nicht steuerbar, nicht kalkulierbar. Es verweist auf eine Ästhetik des Zufalls, auf ein Erscheinen jenseits der Kontrolle. Damit wird der sakrale Raum für uns nicht nur zum Ort der Betrachtung, sondern zum Resonanzraum für eine komplexe ästhetische Erfahrung, die kontemplativ und sinnlich zugleich ist. Insgesamt sind rund hundert Arbeiten von Manon Heupel und Kristin Kümmerle gleichzeitig an drei Orten zu entdecken – im Münster, im Religionspädagogischen Zentrum und in der Galerie des KunstRaum-Heilsbronn. Jeder dieser Orte öffnet andere Räume, andere Blickwinkel. Bringen Sie Zeit mit und lassen Sie sich ein – auf Werke, die nicht nur berühren, bewegen, sondern Impulse bieten zumerspüren, Nachdenken und Neudenken, Werke, die uns zum Austausch und Gespräch miteinander anregen.

Denn wie Martin Seidel es im „Kunstforum International“ anmerkte: „Mit Kunst und Schönheit lassen sich weder Hungersnöte noch Umweltkatastrophen abwenden. Doch wer kann sicher sein, dass

aus einem vertieften ästhetischen Verständnis und Schönheitsempfinden, aus einem gesteigerten sinnlich-intellektuellen Erleben und verfeinerten Denken heraus nicht doch eine größere Humanität entstehen würde?“¹⁴

Eva Schickler M. A.

Eva Schickler studierte Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft und Christliche Archäologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Seit 2011 hat sie einen Lehrauftrag für Kunstgeschichte und Künstlermarketing an der Akademie Faber-Castell in Stein bei Nürnberg inne. Sie ist Vorstands- und Jurymitglied des Kunstvereins Kohlenhof Nürnberg e. V. sowie Mitglied im Ausschuss für

Kommunikation und Medien (AKM) der Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken. Seit 1990 berät sie Kunstschafter, Institutionen, Städte und Unternehmen, hält Vorträge und verfasst Beiträge für Kunstpublikationen. Von ihr initiierte Kunstprojekte wie „Das Große Hasenstück“ (2003) des Konzeptkünstlers Ottmar Hörl auf dem Nürnberger Hauptmarkt erhielten internationale Aufmerksamkeit. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf der Wirkung von Kunst auf Individuum und Gesellschaft.

¹⁴ Martin Seidel: Schönheit II. KUNSTFORUM International, Band 192, S. 38, hg. v. M. Seidel u. J. Raap, Köln 2008



das Weiß der Erinnerung Öl/Leinwand 60 x 50 cm



Gebet; Öl auf Leinwand 100x80cm
Abendland; Triptychon Öl auf Spanplatte 207 x 205 cm

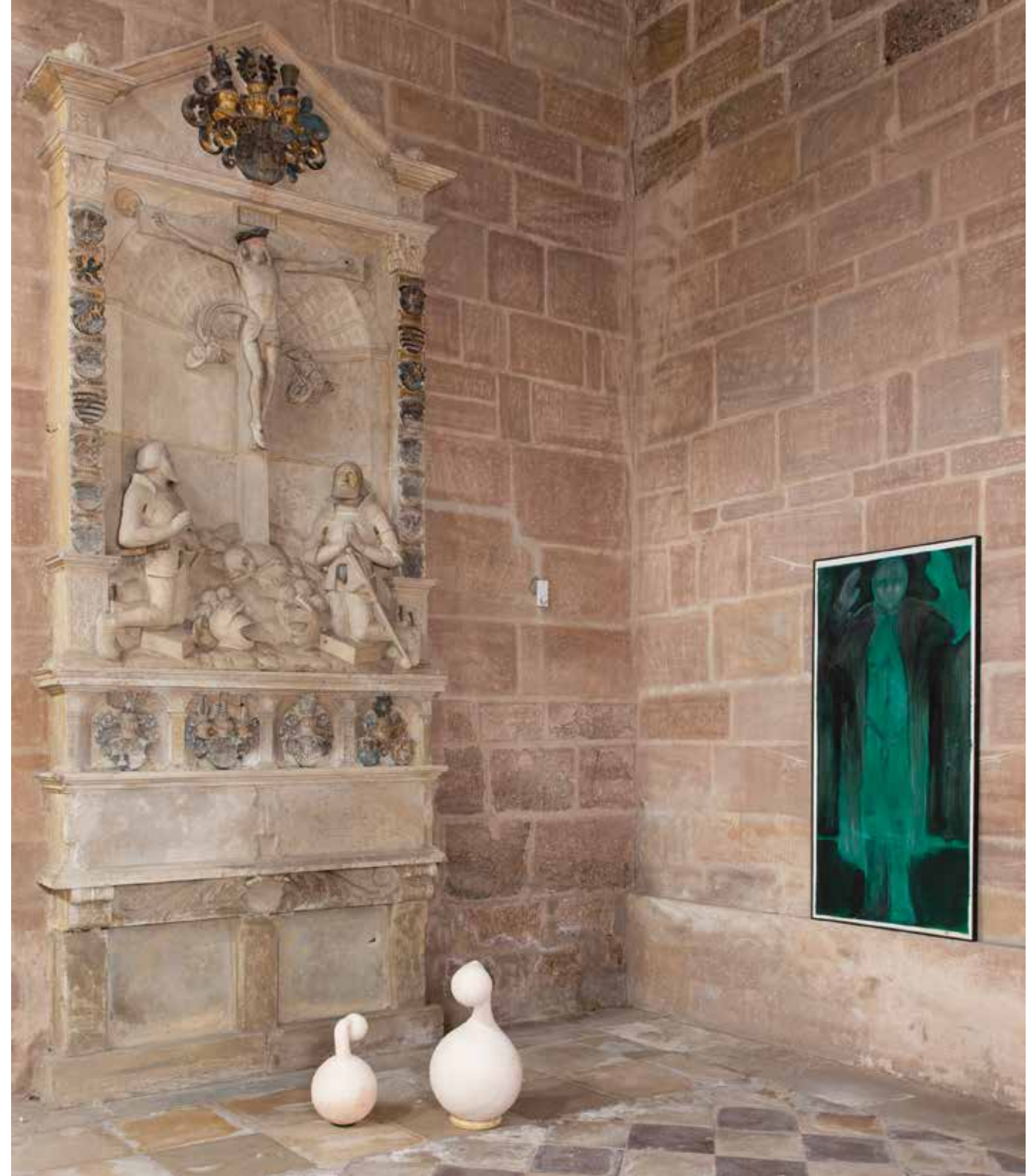




◀
blaustill
Öl auf Leinwand
100 x 80 cm

o.T. Keramikscherben,
150 x 150 cm

▶
am Waldrand Öl auf
Leinwand 160 x 80 cm





► ich halte dich; Öl auf Leinwand 160x90 cm





▲ aus der Serie „flussaufwärts“ (Lavabo 10), Keramik, 43 x 47 x 53 cm
 ◄ Speicherorgan, Keramik 56 x 52 x 51cm



„Tanz Mariens“



o.T. (Tanzende, 2-teilig), Keramik, je ca 37 x 38 x 26



Israel mon amour Öl/Leinwand 50 x 50 cm



aus der Serie „flussaufwärts“ (Lavabo 9), Keramik, 29 x 49 x 55 cm

Kristin Kümmerle



1969 in Bonndorf / Südschwarzwald geboren.

2002-2008 Studium an der UdK in Berlin und 2011-2013 in Freiburg (EMK),

Diplom-Bildhauerin. Meisterkurs bei Jo Bukowski

Kristin Kümmerle lebt und arbeitet in Nürnberg: Keramische Objekte, Videos. Berufliche Tätigkeiten als

Künstlerin und Sozialpädagogin im Bereich der künstlerischen Bildung, z.B. Projekte wie „Jugend schafft Kunst“,

„Grün macht Schule“. Bühnenbild-Assistenz beim Dramatischen Kombinat, Berlin.

Seit 2014 als Fachdienst in der Kunstwerkstatt in einer sozialen Einrichtung in Nürnberg

Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler (BBK) und Teil der Künstlerinnengruppe „DREI“

Gründungsmitglied kunstplanbau e.V., Berlin und „Team Schön“, Nürnberg

Ausstellungsbeteiligungen:

2006 und 2007 Textil Art Berlin

2011 Bambutopia, Freiburg

2013 Diplomausstellung, Archäologische Sammlung Uni Freiburg

2014 Symposium Skulpturen-Pfad Mertzig/ Luxemburg

2018 open Art, E-Werk, Freiburg

2020 TIT for TAT, „Gedankennahrung“, BBK, Harderbastei Ingolstadt

2020 „Herbergssuche“, Ausstellung der Ateliergemeinschaft Marienstraße, St. Egidien, Nürnberg

2021 „Marienstrasse 23“, in der Galerie mit der Blauen Tür, Nürnberg

2022 „Idiotarium/der innere Idiot“, Gruppenausstellung, Badstraße Fürth

2023 „das Summen der Teile“, Galerie Bürgerhaus Gröbenzell/München

2023 „Fremde“ Kulturladen Röthenbach

2024 „Schönheit ist ein Verbrechen“, Schloß Oberschwappach

„Ich richte mein Interesse darauf, Leichtigkeit und Poesie in der Beobachtung des Alltäglichen und Bekannten zu entdecken. Mit meinen Arbeiten stelle ich Grenzen in Frage zwischen fremd und vertraut, Erinnerung und Imagination.“

kk@buero-beige.de • www.kristin-kuemmerle.de

Manon Heupel



1950 in Passau geboren

Studium der Humanmedizin Berlin

Tätigkeit als Ärztin und medizinische Lehrkraft

Gaststudium an der Kunstakademie Nürnberg

Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler (BBK)

Mitglied im Künstlerbund Schwabach

Manon Heupel lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Heilsbronn

Regelmäßige Teilnahme an diversen Gruppen- und Einzelausstellungen (Erlangen, Nürnberg, Schwabach, Leipzig, Gera, Heidelberg)

Eine Auswahl:

2006/10/12/13 Kunstmuseum Erlangen

2015 Fokus Kunstmuseum Erlangen „Glanzlichter“ der Sammlung des Kunstmuseums Erlangen

2016 RathausArt Nürnberg

2016/17 Sonderausstellung NN-Kunstpreis Kunsthaus Nürnberg

2019 „Madonnen und mehr“ Foyer-Galerie Rednitzhembach (E)

2022 „Lichtblick“ Tapetenwerk Leipzig

2022 „was bleibt“ Kunstgalerie Forum für Kunst Heidelberg

2022 „Antrieb Dix“ zum 100. Geburtstag von Otto Dix Kunstgalerie M1 Kunstzone Gera

2023 „die Camera Obscura im Atelier“ Kongresshalle Nürnberg

2023 „Ewigkeit lügt“ Kunsthalle Hilsbach

2024 „Post aus Mikronesien“ Kunsthalle Hilsbach

Öffentliche Sammlungen • Kunstmuseum Erlangen • Private Sammlungen

„Meine Arbeiten kommen aus der Stille des Ateliers und brauchen die Stille des Schauens.

Schwerpunkt meines Interesses ist der Mensch, insbesondere der menschliche Blick.

Einige Titel meiner Arbeiten sind zum Teil inspiriert von Inger Christensen 'Alphabet'.“

manon_heupel@gmx.net • www.manonheupel.com

Kunst für Heilsbronn

Heilsbronn ist seit über 20 Jahren bekannt für Kunstausstellungen auf hohem Niveau. Im Münster, in der Galerie direkt in der Heilsbronner Innenstadt, im Religionspädagogischen Zentrum und im öffentlichen Raum des Stadtgebietes stellen regelmäßig national und international bekannte Künstlerinnen und Künstler aus. Jährlich bereichern mehrere Ausstellungen die kulturellen Aktivitäten in Heilsbronn.

Der KunstRaumHeilsbronn e.V. leistet damit einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Stadtentwicklung.

KunstRaumHeilsbronn – ein Verein setzt Zeichen

Der Verein KunstRaumHeilsbronn e.V. war bisher der Begriff für eine Initiative, die durch die Zusammenarbeit des Religionspädagogischen Zentrums, der Stadt Heilsbronn und der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde lebt und überwiegend von ehrenamtlichem Engagement getragen wird.



Seit Juli 2020 ist der KunstRaumHeilsbronn als e.V. beim Registergericht Ansbach (VR 200931) eingetragen und setzt auf dieser Basis seine erfolgreiche Arbeit fort. Mit der eigenen Galerie in der Hauptstraße 2 ist es gelungen, dass ergänzend zur jeweiligen Jahresausstellung dauerhaft Kunst gezeigt werden kann. Der Verein ist innerhalb der Stadt, aber auch darüber hinaus gut mit Künstlern und Kunstinteressierten vernetzt. Mit dem Kunstreferat der Evangelisch-



Lutherischen Kirche in Bayern verbindet der Verein eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit. Als anerkannte Kunststation der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Bayern strahlt das Wirken des KunstRaumHeilsbronn e.V. auch weit über die Stadtgrenzen hinaus. Die Arbeit geschieht ehrenamtlich von Mitgliedern des Vereins und wird von der Stadt Heilsbronn, dem Religionspädagogischen Zentrum, der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde sowie durch Spenden und Sponsoring gefördert.



Kunst braucht Unterstützer

Damit uns dies auch weiterhin gelingt, braucht der Verein Menschen, Firmen, Organisationen, die durch ihr Engagement und durch Spenden diese Arbeit unterstützen.

Werden Sie Mitglied im Verein „KunstRaumHeilsbronn“ und so Teil einer Bewegung, die Kunst im öffentlichen Raum in Heilsbronn sichtbar macht...

Mehr und aktuelle Informationen zur Vereinsarbeit, zu Ausstellungen und Projekten finden Sie auf unserer Homepage.

Kontakt:

Galerie KunstRaumHeilsbronn
Hauptstr. 2, 91560 Heilsbronn
www.kunstraumheilsbronn.de
Mail: info@kunstraumheilsbronn.de



Für ihre Unterstützung danken wir:

Kunstreferat der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
www.kunst-kirche-bayern.de
Stadt Heilsbronn
www.stadt-heilsbronn.de
Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn
www.rpz-heilsbronn.de
Evang.-Luth. Kirchengemeinde
www.heilsbronn-evangelisch.de

Gefördert wird die Ausstellung aber auch und besonders durch unsere Vereinsmitglieder und Förderer aus unseren Reihen und wir danken den Mitarbeitenden im Bauhof und im Amt für Kultur und Tourismus der Stadt Heilsbronn für die Unterstützung.



linke Seite: Angelika Summa, Ich brenne für dich, 2018; Harald Kienle, Kreuzbaum; Gerhard Rießbeck, Mann mit Haus
rechte Seite: Andreas Kuhnlein, Gefallene; Josef Lang, Skulpturen; Annette Zappe, Tänzerin
Rückseite: Angelika Summa, Knäuel, 2024

Meine Taube in den Felsklüften, im Versteck der Felswand, zeige mir deine Gestalt, lass mich hören deine Stimme; denn deine Stimme ist s, und deine Gestalt ist lieblich.[.][3.1] Des Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine Seele liebt. Ich suchte; aber ich fand ihn nicht. [3.3] Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: „Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt?“[3.4] Als ich ein wenig an ihnen vorüber war, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich hielt ihn und ließ ihn nicht los.[4.3] Deine Lippen sind wie eine scharlachfarbene Schnur, und dein Mund ist lieblich. [4.6] Bis der Tag kühl wird und die Schatten schwinden, will ich zum Myrrhenberge gehen und zum Weihrauchhgel.[4.7] **Alles an dir ist wunderbar schön, meine Freundin; kein Makel haftet dir an. [4.10]** Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut! Deine Liebe ist lieblicher als Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürze.[4.11] Von deinen Lippen, meine Braut, träufelt Honig. Honig und Milch sind unter deiner Zunge, und der Duft deiner Kleider ist wie der Duft des Libanon.[4.14] Narde und Safran, Kalmus und Zimt, mit allerlei Weihrauchsträuchern, Myrrhe und Aloe, mit allen feinen Gewürzen.[4.15] Ein Gartenbrunnen bist du, ein Born lebendigen Wassers, das vom Libanon fließt.[4.16] Steh auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, da der Duft seiner Gewürze ströme! Mein Freund komme in seinen Garten und esse von seinen edlen Früchten. [5.1] Ich bin gekommen, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten. Ich habe meine Myrrhe samt meinen Gewürzen gepflückt; ich habe meine Wabe samt meinem Honig gegessen; ich habe meinen Wein samt meiner Milch getrunken. Esst, meine Freunde, und trinkt und werdet